



Das Wohnzimmer: Hauptsache gemütlich! Und Schuhe aus?!

Von Katharina Wernicke

In meinem elterlichen Wohnzimmer gab es viele Jahre einen roten Lederpuff, der mein bevorzugter Sitzplatz war. Als Kind konnte man darauf herum hampeln wie man wollte, ohne die Erwachsenen auf den Sofas zu stören. Später, als Jugendliche, wollte man den Abstand zu den Erwachsenen erst recht gewahrt wissen.

Wenn man der ein oder anderen Tante für ein Pläuschchen doch näher rücken wollte, wurde der Puff neben ihren Sessel geschubst und mit eben so wenig Aufwand war man auch wieder weg.

Für die Oma gab es noch keinen Sessel mit elektronischer Aufsteh-Hilfsfunktion. Für sie wurde immer ein Küchenstuhl mit Armlehnen herbeigeholt, damit auch das Hinsetzen ohne Hilfe gelang.

Flackerte früher im Wohnzimmer ein Kamin oder eine Feuerstelle, um die herum sich die Familie nach dem Tagwerk zum Plaudern oder Handarbeiten gesellte, kann man sich heute gestrotzt fragen, was einen Raum zum Wohnzimmer macht.

Das „moderne Wohnzimmer“ muss nicht mehr als feiner Salon für Gäste und zur Repräsentation bereit gehalten werden. Das wäre Verschwendung an

Raum. Und Geld. Der Wohnraum, gerne auch unmittelbar in den Ess- und Kochbereich übergehend, ist heute zum Mittelpunkt des Familienlebens geworden. Das muss aber nicht zwangsläufig heißen, dass alle darin toben und werkeln können wie sie wollen.

Am Esstisch statt in der Sofalandschaft

Heute flimmert im Wohnzimmer in der Regel der Fernseher – im XXL-Format. Ihm zugewandt vielleicht ein mindestens 4-fach verstellbarer Fernsehsessel für den Hausherrn, „für Senioren mit elektrischer Aufsteh-Hilfsfunktion.“ (Wie meinen die das eigentlich? Fährt einem auf Knopfdruck eine Nadel ins Gesäß oder wird man sanft aber bestimmt aus dem Sessel herauskatapultiert?)

Solange die Hausherrn und -damen allein sind, alles kein Problem. Dient das Wohnzimmer als gute Stube auch der Bewirtung förmlichen Besuchs, kann es eng werden.

Denn wen kann man vor dem Betreten des kuschelig weichen Wohnzimmerteppichs schon ungeniert bitten, die Schuhe auszuziehen?

Lieber auf die Lippen beißen und im

Stillen hoffen, dass der „Teppichschaum für danach“ es richten möge, heißt dann die Devise. Aber so oft kommt es ja nicht vor, dass offizieller Besuch mit Straßenschuhen über den Teppich läuft, um in der Wohnlandschaft mit ihren großzügigen Sofaelementen mit Récamiere, Hockern und Sesseln im XXL-Format, wo die niedrige Rückenlehne, wenn es denn überhaupt eine gibt, so weit weg vom Rücken ist, dass an aufrechtes sitzen gar nicht zu denken ist, Platz zu nehmen.

Wie soll er sich auch zurecht finden?

Lümmeln kann man sich da drauf, aber sitzen? Abgesehen von der Sorge um den Teppich bleibt das Sofa, wie groß auch immer, doch eher der Familie vorbehalten. Mit dem Versicherungsvertreter, den Nachbarn oder Freunden setzt man sich doch lieber an den Esstisch. Auch bis spät in die Nacht.

„Gefallen macht schön!“

Das Wohnzimmer sollte der Ort sein, an den wir uns nach den Mühen des Tages der Entspannung hingeben können. Jeder auf seine Weise, ob mit

einem guten Buch auf dem Sofa oder in einem bequemen Sessel vor dem Fernseher.

Hier umgeben wir uns weniger mit Nützlichem als mit Dekorativem. Es stehen in Bücherregalen Romane und Reiseführer, die Erinnerungen an die Welt dort draußen wach rufen, aufgelockert von Stehrümchen die wir im Laufe der Jahre gesammelt oder geschenkt bekommen haben. Dabei sind es nicht immer die perfekt gestylten Jugendstilvasen oder wertvolle chinesische Porzellanfiguren an deren

freuen können, sondern die für ebenso wertvoll erachteten persönlichen Dinge wie Muscheln und Steine, in denen bestimmte Erinnerungen fortleben. Aber wie viel Deko braucht ein Wohnzimmer? Wie viele Beistelltische, Tischleuchten, Blumentöpfe und Bilderrahmen an der Wand? In welchem Stil richten wir uns ein, damit wir es schön finden und uns wohl fühlen?

Mein Vater sagt immer „schön ist nicht schön, Gefallen macht schön!“ Ein Haus, ein Zimmer oder einen Gegenstand schön zu nennen bedeutet, sich von einem bestimmten Lebensgefühl angezogen zu fühlen, wofür die Architektur oder der Gegenstand wirbt. Unser Gefühl von Schönheit ist eng mit unserer Vorstellung von einem guten Leben verwoben. Mit jedem Stil verbinden wir unbewusst auch eine Eigenschaft, eine Lebensauffassung. Ein Stuhl kann streng und elegant, behäbig und schwer oder leicht und beschwingt wirken. Es kommt darauf an, in welchen wir uns am liebsten setzen und ob er unserem Gemüt entspricht.

Nützlich und praktisch darf es sein

Im Wohnzimmer sollte es an Nützlichem nicht fehlen und auch an lauen Sommerabenden sollten Filme geschaut werden können, ohne dass die Sonne blendet. Und praktisch darf es auch sein: Abstellflächen für Zeitungen und Kaffeetassen in Reichweite von Sessel oder Sofa, ausreichend helles Licht zum Lesen, stimmungsvolles in romantischen Momenten...

... denn eine kleine Oase der Ruhe und Aufgeräumtheit tut letztlich allen gut.

Die Autorin:

Katharina Wernicke studierte an der Gesamthochschule Kassel Architektur, arbeitete als Architektin mit den Schwerpunkten Konzeptentwicklung und Entwurf im Bestand und ist seit 2002 in Wohn-, Gestaltungs- und Einrichtungsfragen beratend tätig.

